5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: K. J. Bach in Halle S.

Nummer 147 — Halle, Sonntag den 28. Mai — 1916

Ein Panzerwerk von Arsiero erstürmt.

Erneuter Flugangriff auf die Insel Oesel.

Untergang eines englischen und französischen Torpedobootes.

(W. T. B.) Berlin, 27. Mai. In der Nacht vom 25. zum 26. Mai hat ein deutsches Flugzeuggeschwader die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Oesel erneut mit Bomben belegt und dabei gute Treffer, größtenteils in den Flughallen selbst, erzielt. Trotz heftigster Beschießung sind alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

* * *

Genf, 26. Mai. Der „Radical“ meldet, daß am 17. oder 18. Mai an der afrikanischen Küste ein englisches und französisches Torpedoboot auf Minen gelaufen und vollständig verloren gegangen sind. Die Besatzungen wurden gerettet.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 27. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die zur Befestigungsgruppe von Arsiero gehörige Panzerwerk Casa Ratti, die Straßensperre unmittelbar südwestlich von Barcarola, ist in unserer Hand. Leutnant Albin Mlaker des Sappeurbataillons Nr. 14 drang mit seinen Leuten ungeachtet des heftigen beiderseitigen Feuers in das Werk ein, nahm die feindlichen Sappeure, die es sprengen wollten, gefangen und erbeutete so drei unversehrte schwere Panzerhaubitzen und zwei leichte Geschütze.

Nördlich von Asiago bemächtigten sich unsere Truppen des Monte Moschice, auf dem Grenzrücken südlich des Suganer Tales drangen sie bis auf die Cima Macra vor.

Die Zahl der im Angriffsraum erbeuteten Geschütze hat sich auf 284 erhöht.

Am Monte Sief und Krn wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei Feras versuchten die Italiener, die am Nordufer der Vojuja liegenden Ortschaften zu brandschatzen. Sie wurden durch unsere Patrouillen vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Verdacht gegen Rußland.

(T. U.) Zürich, 27. Mai. Für die Ausführungen des Petersburger Korrespondenten, der als Meinung der russischen Militärkreise mitteilt, die österreichische Offensive habe keine weitere Bedeutung, habe man nach einer Mailänder Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ in italienischen Kreisen wenig übrig. Wenn Rußland fortfährt, die Situation zu verkennen, so müsse es etwas ganz besonderes im Schilde führen. Das Verhalten Rußlands werde um so schmerzlicher empfunden, weil gerade Italien zur Entlastung der russischen Front während des russischen Rückzuges in Ostgalizien wesentlich beigetragen hatte. (Mir nur)

* * *

Von der russischen Grenze, 27. Mai. Der Militärmitarbeiter der „Rietsch“ schreibt zu der österreichischen Offensive an der italienischen Front, daß sich der österreichisch-ungarische Generalstab ein ideales Feld für eine Offensive gesucht habe. Der Angriffspunkt sei schwierig, versprache aber bei Gelingen sehr großen Erfolg. Im übrigen habe Generalstabschef v. Hindenburg bereits im Jahre 1905 hier umfangreiche militärische Studien vorgenommen. So wurde in dieser Gegend auch ein großes Manöver abgehalten, das zwischen Etsch und Astico stattfand. Nach diesem Manöver wurden sowohl auf österreichischer wie auch auf italienischer Seite permanente Befestigungsanlagen im Grenzgebiet angelegt. Nun hat Hindenburg Gelegenheit gefunden, seine hervorragenden Kenntnisse des Tiroler Geländes in die Praxis umzusetzen. (N. Z.)

Das Urteil der italienischen Presse.

(T. U.) Lugano, 27. Mai. Nachdem der Festrausch vorüber ist, wird die italienische Presse bedeutend nüchterner in der Beurteilung der militärischen Lage. Die „Tribuna“ bemüht sich, ihren Lesern klar zu machen, daß trotz des italienischen Rückzuges kein Grund vorhanden wäre, an dem Endsieg zu zweifeln. Das Blatt verfällt bei diesem Versuch geradezu in Lobpreisungen der „neugebotenen“ Kraft, die unser Bundesgenosse jetzt betätigt. Es hebt hervor, daß Oesterreich bereits in Galizien und in der Bukowina von den Russen und Serben „geschlagen“ war. Alle Welt nahm an, Oesterreich wäre geschlagen und vernichtet. Italienische Propheten bedauerten schon, daß Italien zu spät zum Angriff käme. Jetzt habe Oesterreich diese voreiligen Urteile und Prophezeiungen zu Schanden gemacht, obgleich es einer festen Basis ermangele. Trotz Millionen von Feinden im eigenen Hause, trotz aller inneren und äußeren Schwierigkeiten, so schreibt die „Tribuna“, verstand es Oesterreich-Ungarn, die tiefsten Energien des Volkes zu erwecken, welche es in den Stand setzen, mit neuer, größerer Kraft und größerem Glück den Krieg fortzuführen. Wir erkennen dies an, obgleich diese neue Kraft Oesterreichs sich mit zähem Willen gegen uns richtet.

*

Christiania, 27. Mai. Aus London wird unterm 26. Mai gemeldet: „Times“ schreiben über die Situation in Venetien, es sei Wahnsinn zu leugnen, daß das Vordringen der Oesterreicher ein beträchtlicher Erfolg sei, der die ernsteste Aufmerksamkeit der Verbündeten erfordere, und die Aussichten für die Zukunft seien nicht weit davon entfernt, Beunruhigung hervorzurufen. Das Heranführen italienischer Verstärkungen lasse jedoch die Hoffnung zu, daß den Oesterreichern ein weiteres Vordringen nicht gelingen werde. Der österreichische Vormarsch beunruhige die Verbündeten sehr, sie hofften jedoch, daß die Oesterreicher keine größeren Resultate erreichen werden als die Deutschen vor Verdun.

General Gallieni †

Paris, 27. Mai. (Meldung der „Agence Havas“.) General Gallieni ist heute früh gestorben.

General Gallieni war einer der Männer, auf die Frankreich in Stunden tiefster und höchster Not hilfesuchend seine Augen richtete. Man kann nicht sagen, daß sich ihm die Hoffnungen erfüllt hätten, die es auf seinen Namen baute. Groß geworden und ausgezeichnet in dem kriegerischen Kleinwesen der Kolonialkriege, fand er sich in den ungeheuren Verhältnissen des Weltkrieges völlig ungeahnten Aufgaben gegenüber. Als der kürzlich verstorbene Generalissimus Joffre für ihre Durchführung seinen Platz in Chantilly zum Kommandanten von Paris ernannt. Er fand keine Gelegenheit, als solcher der Hektor Frankreichs zu werden. Er wurde ferner auf den Posten des Kriegsministers berufen, war aber nicht imstande, an diesem Platze die großen Dinge zu vollbringen, die man von ihm erwartete und forderte. Er verbrauchte sich auf diesem Posten so rasch wie sein Vorgänger, um einem neuen Mann Platz zu machen, dessen Erscheinen Frankreich neuen Vorwand zu neuen Hoffnungen bieten konnte.

Poincaré bei den Russen.

Paris, 27. Mai. Präsident Poincaré hat heute in Begleitung des russischen Botschafters Iswolskis, des Generals Gilienskij, des Kriegsministers und des Generals Gouraud die russischen Truppen im Lager von Mailly besichtigt. Entsprechend dem russischen Brauch begrüßte der Präsident jede vorbeimarschierende russische Truppeneinheit durch lauten Zuruf, worauf die Mannschaft gemeinsam mit den üblichen Worten antwortete. Vor dem Verlassen des Lagers telegraphierte er an den Zaren und drückte ihm seine lebhafte Bewunderung über die vortreffliche Haltung der russischen Truppen aus.

Neue Richtlinien für den Vierverband

Genf, 27. Mai. Die unumwundene Erklärung des „Temps“, daß die bisherigen Berdunner Verteidigungsmethoden lieber heute als morgen aufzugeben seien, um dem französisch-britischen Aktionsvermögen neue Möglichkeiten zu eröffnen, entspricht vollkommen der in den parlamentarischen Heeresausschüssen und anderen großen Kommissionen vorherrschenden Auffassung. Außer dem „Temps“ gaben Herwés „Victoire“ und andere regierungstreue Blätter dem bringenden Wunsche nach neuen Richtlinien für die französische und die Vierverbandsleitung Ausdruck, da die unverwüstliche Vorstoßkraft der Zentralmächte täglich und stündlich den Vierverband an den empfindlichsten Stellen gefährde. In diesem Sinne sprachen sich auch die Vorsitzer des Komitees „für geheime Kammersitzungen“, denen die Briandpresse kaum zu widerstreben wagt, aus. (Z.-A.)

Die englische „Hilfe“ für Frankreich.

(T. U.) Lugano, 27. Mai. dem „Corriere della Sera“ zufolge, hat England einige Bataillone nichtfrontdienstfähiger Eingezogener Frankreich für den Dienst hinter der Front zur Verfügung gestellt. (Tägl. Rundsch.)

Frankreichs Finanzen wieder erschöpft.

(T. U.) Haag, 27. Mai. In holländischen Bankkreisen verlautet aus London, daß die Finanzen der französischen Regierung wieder erschöpft sind. Den Londoner Großbanken zufolge wird von der französischen Kammer binnen kurzem eine neue Anleihe von 5 bis 10 Milliarden Frcs. gefordert werden. (Tägl. Rundsch.)

Französischer Lehrerverluste.

(T. U.) Haag, 27. Mai. Die „Times“ meldet: Von den 20 000 unter die Waffen berufenen französischen Lehrern sind 2600 gefallen, während 7000 verwundet worden sind. Die Schule der „Schönen Künste“ hat 133 ihrer Schüler verloren, während mehr als 600 verwundet wurden.

Rußland besucht die Pariser Wirtschaftskonferenz nicht.

(W. T. B.) Kopenhagen, 27. Mai. „Nowoje Wremja“ meldet: Die Abgesandten der russischen Regierung, die am 21. Mai nach Paris zur Teilnahme an der Pariser Wirtschaftskonferenz der Regierungen der Alliierten hätten abreisen sollen, haben Weisung vom Ministerpräsidenten erhalten, die Abreise auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Eine Friedensaktion der englischen Arbeiterschaft.

Rotterdam, 27. Mai. Wie aus London berichtet wird, befaßt sich ein Komitee der unabhängigen Arbeiterpartei mit dem Gedanken der Friedensverhandlungen. Es sammelt Unterschriften für eine kurze Adresse, die an die Regierung gerichtet werden und die Aufforderung enthalten soll, die Regierung möge die erste beste Gelegenheit zu einem dauernden Frieden ergreifen. (D. Tagesztg.)

Verbotene Friedenserörterungen.

Amsterdam, 27. Mai. Die heute hier eingetroffenen englischen Blätter vom Mittwoch und Donnerstag bestätigen die Nachricht meines Londoner Gewährsmannes, daß es in England verboten ist, öffentlich über Friedensmöglichkeiten zu sprechen. Kein einziges Blatt enthält auch nur ein Wort über das, was die Presse der ganzen Welt bewegt. Es wird nur Wilsons Friedensrede kommentarlos wiedergegeben. Die Antwort des deutschen Reichskanzlers an Oben droht einzig die „Morning Post“ gleichfalls ohne Kommentar ab. Ein anderes Blatt gibt nur den letzten Teil dieser Antwort, nämlich den Hinweis auf die Kriegskarte wieder und ignoriert den ganzen übrigen Teil, obwohl, wie aus der „Morning Post“ hervorgeht, Reuter den ganzen Wortlaut in England verbreitet hat. Um so mehr Wichtigkeit muß also den Aeußerungen der „Westminster Gazette“ beigemessen werden, die als einzige Ausnahme gestattet wurde, sich über die Aeußerungen des Reichskanzlers noch zu verbreiten, die also zweifellos für die Regierung sprach. Trotz der offenkundigen Abneigung der Regierung gegen die Besprechung von Friedensaussichten ist in London unter der Mitwirkung der unabhängigen Arbeiterpartei ein Ausschuß zu Gunsten von Friedensunterhandlungen errichtet worden, der folgenden Beschluß faßte: Die Unterzeichneten richten an die Regierung das dringende Ersuchen, die erste sich darbietende Gelegenheit zur Eröffnung von Unterhandlungen für einen gerechten und dauernden Frieden zu ergreifen. (Voss. Ztg.)

Die amerikanische Postnote.

Rotterdam, 27. Mai. Nach einem Bericht der „Times“ aus Washington wurde die amerikanische Note in Frankreich und England wegen der Beschlagnahme der neutralen Post dort veröffentlicht. Es heißt darin, England und die meisten anderen Länder achteten in früheren Kriegen die neutrale Post. Auch im gegenwärtigen Kriege unterläßt es Deutschland, die neutrale Post selbst an Bord der feindlichen Länder zu beschlagnahmen. Die Note enthält sodann Beschwerden gegen die ungeheuerliche und willkürliche Methode, neutrale Schiffe zum Anlaufen von Häfen zu zwingen, um die Postsendungen zu beschlagnahmen. Die Note schließt: Nur dadurch, daß Englands und Frankreichs Politik die vollen Rechte der Vereinigten Staaten an neutrale Macht wieder hergestellt werden, wird die amerikanische Regierung befriedigen.

Ein neuer englischer Postraub.

Kopenhagen, 27. Mai. Die Engländer beschlagnahmten die Paketpost des Dampfers „Godafoß“ auf der Reise von Island nach Kopenhagen. Die Durchsuchung geht in Lerwick vor sich. (Lok.-Anz.)

Torpedierte Schiffe.

(W. T. B.) London, 27. Mai. Lloyds meldet, daß der englische Dampfer „Danewood“ (1221 Tonnen) versenkt wurde. Seine Besatzung ist gelandet worden. Wie das Reutersche Bureau aus Toulon meldet, ist die Besatzung des italienischen Seglers „Larida“, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, dort gelandet.

Das Ergebnis der 4. österreichischen Kriegsanleihe.

(W. T. B.) Wien, 27. Mai. Nach endgültiger Feststellung haben die Zeichnungen auf die vierte österreichische Kriegsanleihe 4142 Millionen Kronen ergeben. Die Zeichnungen der Armee im Felde sind in diesem Betrag noch nicht enthalten.

Gutes Einvernehmen am Balkan.

(T. U.) Budapest, 27. Mai. Nach einer Sofioter „Mitro“-Meldung ist bereits ein militärischer Konflikt zwischen Bulgarien und Rumänien und Griechenland ausgeschlossen. Nach Mitteilung informierter Kreise ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß die neutralen Nachbarn Bulgariens die Verwirklichung ihrer nationalen Ideen mit Hilfe der Zentralmächte durchzuführen wünschen.

Griechenland am Scheidewege?

(T. U.) Lugano, 27. Mai. Anläßlich der Besprechung des griechischen Ministers Coromillas mit dem italienischen Minister des Aeußeren Sonnino über die italienischen Operationen in Nordepirus erklärt der „Secolo“ heute, daß Italien jede Verhandlung mit Griechenland über seine Maßnahmen in Nordepirus ablehne. Santa Quaranti sei nicht Korfu. Griechenland steht somit am Scheidewege.

Die „feine Gesellschaft“ von Saloniki.

(T. U.) Athen, 27. Mai. Das Truppenbild in Saloniki wird immer bunter. Außer 2000 Indochinesen, die darauf von den Schiffen an Land kamen, sind in Saloniki nun auch 1000 Neger ausgeschifft worden.

Das Bombardement von Bari.

(T. U.) Basel, 27. Mai. Die Agenzia Stefani meldet aus Rom: Bei dem Bombardement der italienischen Hafenstadt Bari wurden nach italienischen Nachrichten 18 Personen getötet und 20 verletzt.

Helfferich in Pariser Beurteilung.

(T. U.) Basel, 27. Mai. Der Pariser Korrespondent der „Basler Nachr.“ telegraphierte unter dem 26. Mai: Es ist nicht leicht, den Eindruck zusammenzufassen, den in französischen Kreisen die Wendung in der Lausbahn Helfferichs hervorgerufen hat. Die Einen wollen in dem Auftieg dieses bayerischen Finanzmannes das Hervortreten eines Mannes sehen, der den geheimen Auftrag hat, die wirtschaftlichen Grundlagen für einen möglichst günstigen Frieden zu finden. Andere sehen darin einfach den festen Entschluß Deutschlands, den Krieg bis zum Ende weiter zu führen. Dafür habe man den fähigsten Kopf zum Leiter der inneren Politik bestimmt; denn das Programm dieser Politik sei für den Augenblick in Deutschland besonders schwierig und voller Gefahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191605281/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Kanals von La Bassée drang eine unserer Patrouillen bei Festubert in die feindliche Stellung, machte Gefangene und kehrte ohne Verluste zurück.

In den Argonnen lebhafter Minenkampf, durch den die feindlichen Gräben in größerer Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten.

Links der Maas richteten die Franzosen seit Mitternacht heftige Angriffe gegen Cumières; es gelang ihnen vorübergehend, in den Südrand des Dorfes einzudringen. Wir machten bei der Säuberung 53 Gefangene.

Rechts der Maas gelang es uns, bis zu den Höhen am Südwestrande des Thiaumont-Waldes vorzustoßen. Ein französischer Angriffsversuch dagegen wurde durch Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neu eroberten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten restlos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere, 1943 Mann eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich Keskau machten wir einige Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Ein Wochenrückblick.

Von Generalmajor z. D. **von Gersdorff.**

West.

Unsere Lage um Verdun auf dem linken Ufer der Maas kennzeichnet sich durch ein langsames aber stetiges, methodisch angelegtes Fortschreiten der Bekämpfung der dritten französischen noch vor den Fortgürtel vorgeschobenen Verteidigungslinie mit vorgenommenen rechten Flügel. Hier wurden von uns beiderseits der Straße Boucourt-Esnes bis in der Höhe der Südspitze des Canarbwaldes feindliche Gräben und später ein Blockhaus genommen. Weiter stürmten die Unseren die französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielten sie trotz wiederholter feindlicher Gegenstöße fest. Darauf schoben sich unsere Linien auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes" nach ziegelhöriger Artillerievorbereitung vor. Das Dorf Cumières, zwischen dem „Toten Mann" und den Ufern der Maas gelegen, wurde im Sturm genommen und gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet. Sämtliche gegnerische Versuche, so oft sie sich auch wiederholten, uns die Höhe 304 und den „Toten Mann" zu entreißen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind. In diesen Kämpfen hat der letzte Zeit westlich der Maas hütten die Franzosen allein 51 Offiziere 2251 Mann als Gefangene ein; unsere Beute betrug 13 Geschütze und 26 Maschinengewehre.

Während die Unseren sich auf dem rechten Maasufer programmäßig in der Verteidigung verhalten, griffen hier die Franzosen an mehreren Stellen an. Zunächst wurde ein feindlicher Handgranatenangriff im Caillettewalde südwestlich der Feste Douaumont) abgewiesen. Die Franzosen griffen ferner mehrfach unsere Linien in der Gegend des Gehöftes Haudromont östlich von Douaumont) an. Beim dritten Angriff gelang es dem Gegner, sich in einem Steinbruch festzusetzen, der ihnen wenige Tage darauf wieder entrissen wurde. Mehrere Angriffe des Gegners auf unsere Stellungen an der Kuppe von Vaux (südöstlich von Douaumont) wurden abgewiesen. Diese Kämpfe waren das Vorspiel weiterer französischer Offensiven. Die Franzosen griffen nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillettewald heftig an. (Thiaumont liegt westlich von Douaumont). Nach starker Artilleriefeuervorbereitung brangen die Franzosen in unsere vorderste Stellungen ein; ein Gegenstoß warf sie auf den Flügeln des Angriffabschnittes wieder zurück. Nordwestlich der Feste Vaux eroberten die Unseren einen vorübergehend verlorengegangenen Schützenkopf wieder zurück. Sie nahmen ferner feindliche Gräben südlich und südwestlich der Feste. Auf den Maashöhen, südöstlich von Verdun bei Haus-les-Palameix und Senzeg griffen die Franzosen gleichzeitig an. In der Vaupasche brachen ihre Angriffe bereits in unserem Sperrfeuer zusammen. Einzelnen Abteilungen, denen es gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden niedergekämpft. Immer wieder griffen die Franzosen in der Douaumontgegend an. Sie erlitten unter unserem Feuer die schwersten Verluste. Unsere braven Truppen machten hierbei 550 Gefangene. Die Kämpfe auf dem rechten Maasufer sind noch nicht abgeschlossen. Ein schöner Erfolg der Unseren südwestlich von Ginenchy-en-Gohelle östlich von Bethune in Nordfrankreich) ist besonders erwähnenswert. Hier nahmen sie englische Gräben in Breite von 2 Kilometer in Besitz; ein nächtlicher Versuch der Zurückeroberung seitens der Engländer scheiterte, später wiesen wir wiederholte Gegenangriffe der Engländer ab.

In der Gegend von Berry-au-Bac (an der Aisne nordwestlich von Reims) blieb ein französischer Gasangriff ergebnislos.

Ost.

Auf der gesamten Ostfront keine Veränderungen noch kriegerische Unternehmungen von Belang. In der Gegend von Pulkarn südöstlich von Riga vertrieben unsere Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. 66 Gefangene fielen in unsere Hände.

Oesterreichisch-italienisches Grenzgebiet.

Die Fortsetzung der großen erfolgreichen Offensive der Oesterreicher in Tirol läßt sich in folgende Abschnitte zerlegen: den nördlichen Abschnitt bildet das Suganatal, den Eingang nach Trient. Hier wurde die Offensive seitens der Oesterreicher auf beiden Seiten des Tales vorgetragen, wobei die Italiener gleich beim Einsetzen der Bewegung aus Borgen (Borgo) fluchtartig gewerfen wurden. Nördlich des Suganatales nahmen sie die gleichreicher den Höhenrücken von Salubio und die Cima Cista. Nach Ueberschreitung des Masotales nahmen die Kaiserlichen Striegen (Strigno) ein. Südlich des Suganatales wurden die Italiener vom Kempelberge vertrieben und die 2129 Meter hohe Cima di Campoverde eingenommen. Der zweite Abschnitt liegt zwischen dem Sugana- und dem Astachtal. Hier treffen sie auf das wichtigste Ereignis der Erstürmung des starken italienischen Forts Verena gegenüber von Lafraun, nachdem diese Stellung von den Oesterreichern genommen war. Weiter südlich: der Abschnitt zwischen dem Astach- und dem Laintal. Dort nahmen die Oesterreicher zunächst Besitz vom Grenzrücken Maggio, weiter von dem italienischen Fort Campomolon und Terraro. Auf der Straße von Rovreit (Rovereto) nach Schleidt (Schio) besetzten die Oesterreicher Chiesa. Zwischen der Laina und dem Erschtck liegt der südlichste Abschnitt. Nach Ueberschreitung des Laintales nahmen die Oesterreicher den Col Santo ein und drangen ihren Vormarsch nördlich vor Pasubio. Im Erschtal nahmen sie die Ortschaften Marco und Mori. Zwischen dem Suganatal und dem Laintal stehen die Oesterreicher nunmehr auf italienischem Boden, vor ihren Augen breitet sich die venezianische Tiefebene. Seit Beginn der großen österreichischen Offensive wuchs die Gesamtzahl der Gefangenen bisher auf über 24 000 Italiener, darunter 524 Offiziere, die Beute auf 261 Geschütze, 101 Maschinengewehre. Hervorragenden Anteil an den Erfolgen hatten die Truppen unter Führung des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef. Die italienischen Abschnürungsversuche des Trentino vom übrigen Teil westlich des Col di Lana erlahmten völlig.

Während der rüstig fortschreitenden großen österreichischen Offensive in Tirol trat die Gefechtstätigkeit an den anderen Fronten zurück. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo bei Flitsch und am Plocken waren die Kämpfe zeitweise recht lebhaft. Oestlich von Monfalcone im Küstenlande wiesen die Oesterreicher mehrfach italienische Angriffe auf kürzlich genommene Stellungen ab.

Balkan, Asien usw.

Einer Londoner Meldung entsprechend, werden neuerdings Truppen der Ententemächte in Saloniki gelandet.

Die Engländer und Franzosen durchstachen die Dämme des Flusses Varda südlich der von ihnen noch nicht überschrittenen griechisch-mazedonischen Grenze und richteten eine große Ueberschwemmung an. Behinderungen, die hierdurch entstanden, wurden durch die Bulgaren und ihre Verbündeten wieder beseitigt. Seit einem Monat herrscht nach dem Bericht des bulgarischen Hauptquartiers fast täglich Geschützfeuer an der Front Doiran—Gewgheli. — —

An der Kaukasusfront wurden russische Angriffe nordwestlich Erzerum und zwischen Trapezunt und Erzingan, sowie im Abschnitt von Bitlis (westlich des Wansees) seitens der Türken zurückgewiesen. Im Küstenabschnitt, in der Umgegend von Trapezunt, legen die Russen Befestigungswerke an.

Russischerseits wird aus Nordpersien das Vorrücken der russischen rechten Flügelkolonne südlich des Urmia-Sees und die Besetzung der Stadt Sakis gemelbet. Sakis liegt 130 Kilometer südlich des Urmia-Sees. Von hier aus nahm die Kolonne eine südwestliche Marschrichtung gegen die Grenze von Mesopotamien an. Auf Mosul vorgehend, besetzten die Russen Sandid (40 Kilometer westlich von Sakis).

Englischen Meldungen zufolge räumten die Türken das rechte Tigrisufer in Mesopotamien. Auf dem linken Ufer hatten die Türken nach wie vor die vor der Einnahme von Kut el Amara besetzten Stellungen. Eine russische Kavallerie-Abteilung hat sich nach kühnem, abenteuerlichem Ritt mit den englischen Truppen vereint.

Türkische Truppen griffen schottische Landwehr, die Besatzung von Duweidar, wie englische Meldungen aus Ekkantara besagen, an. Die Schotten hielten dem türkischen Angriff stand. Duweidar liegt rund 25 Kilometer östlich vom Suez-Kanal. Ekkantara unweit dieses Kanals.

Das Versagen der französischen Regierung.

Verschte Einfuhrverbote.

Gegen die Einfuhrverbote, die vor kurzem erlassen wurden, wendet sich „Temps", indem er schreibt: Seit Wiedereinführung der Zölle auf Getreide und Brot hat man keinen so ungeheuerlichen Vorstoß des Schutzzollsystems mehr erlebt. Es handelt sich für eine lange Reihe von Waren um eine glatte Schließung der Grenze, durch die der Verbraucher völlig wehrlos gemacht wird, und das bei einer allgemeinen Teuerung, die schon so viele Klagen verursacht. Je mehr das Eingreifen des Staats überhand nimmt, desto drohender wird das Eindringen des Sozialismus. Die Einfuhrverbote werden die französischen Käufe verhindern, aber im selben Maße die fremden Anfäufe bei uns verringern. Das nationale Interesse erfordert gerade jetzt, alles für das Eindringen französischer Waren auf fremden Märkten zu tun. Der Wechselkurs kann sich nur bessern, wenn wir Absatzgebiete finden, aber die Einfuhrverbote arbeiten dem direkt entgegen. Sie beschränken sich nicht auf die Feindseligkeiten, sondern betreffen auch den Verkehr mit den Neutralen und selbst den Bundesgenossen; die französische Handelspolitik befindet sich auf einem äußerst gefährlichen Wege.

Gefahren für die Ernte 1916.

Die Lage wird ernst, schreibt das „Oeuvre". Seit mehreren Wochen weigern sich die Truppendepots, den Landwirtschaftsausschüssen, den Gemeindevorstehern und den großen Betrieben ländliche Arbeitskommandos zu stellen. Und die Ernte steht vor der Tür! Von ihrem Ergebnis hängt der Kredit Frankreichs, sein moralisches Durchhalten, sein sozialer Widerstand und der Sieg ab. Der Ertrag der Ernte von 1916 wird sowohl die Stimmung im Lande wie an der Front beeinflussen. Von ihr hängt der Wechselkurs ab. Je weniger Korn wir aus Amerika, bei 650 p. H. Frachtsteigerung, brauchen, desto mehr Schiffe haben wir für andere Dinge frei, und desto weniger Geld brauchen wir zu zahlen. Die Teuerung und die Unterernährung unserer Bankkonten stehen überfüllt, weil die Seine Hochwasser hatte. Die Schleppdampfer brachten immer nur wenige Kähne stromaufwärts, die aber nach dem Löschen der Ladung nicht zurückkamen, weil sie die Brücken nicht passieren konnten. Zu diesem — zeitweiligen — Mangel an Kähnen kommt der äußerste an elender Benennung infolge der Mobilisation. Transport per Bahn fällt so gut wie weg. Nichts war vorbereitet und vorbedacht, so daß den Deutschen außer sehr vielen belgischen Wagen und Lokomotiven auch viel französisches rollendes Material in die Hände fiel. Von den Kais in Rouen ist ein großer Teil von der französischen Intendantur, ein anderer von den Engländern mit Beschlag belegt. Die Docharbeiter sind meist eingesogen, die verbliebenen, ob sie nun nüchtern sind oder nicht, stellen immer größere Forderungen.

Gefahren für den Weinbau.

Die Lage der französischen Winzer wird in der „France de Bordeaux" behandelt. Kupfervitriol kommt aus England herüber und Arbeitshilfe ist in sichere Aussicht gestellt, so daß die französischen Winzer wieder Hoffnung schöpfen. Aber die Lager sind fast leer, so daß eine große Ernteno tut; sonst gewöhnen sich die Konsumenten zu sehr an die weniger edlen Weine aus Spanien, Portugal und Südamerika. Während die großen Häuser in Bordeaux 1909 noch eine Reserve von drei Millionen Hektolitern hatten, war diese am 31. Juli 1915 auf 2 Millionen und zwei Monate später auf 1 600 000 Hektoliter zusammengeschrumpft. Mirgends rächt sich mangelnde Fürsorge so nachhaltig wie beim Weinbau. Darum müssen sich die Winzer zusammentun und selbst anpacken, ohne sich zu sehr auf die unsicheren militärischen Hilfsmannschaften zu verlassen. Dagegen ist die Hilfe von spanischen Arbeitern in gewisser Höhe empfehlenswert, wenn einige Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Aber die Winzer müssen sich zu dem Ruck zusammenschließen. Man darf sich nicht mehr gegen den Zuzug fremder Arbeiter sträuben: die verwahrloste heimatliche Erde ruft um Hilfe.

Gefahren für den Fischereibetrieb.

Die wirtschaftliche Lage der Fischereibevölkerung nach dem Kriege beurteilt P. Figerou in der „France de Bordeaux" sehr pessimistisch: Die Boote der eingezogenen Fischer verderben ohne Rettung uns stellen ein Riesenkapital dar; ein Boot kostet 15 000 Frs. Nach dem Kriege gibt es eine schauerliche Krisis. Warum gibt man den Fischern nicht umsichtig Urlaub zum Salzfangen, warum hilft der Staat nicht aus? Will man die Fischerflotille und die Konservenindustrie retten, so muß man sich rasch ans Werk machen. Die Thunfischerei beginnt gerade; stellt man jetzt Mannschaften, so läßt sich noch einiges retten. Zurzeit würde man mit Hilfsmannschaften und einigen Hundertausend Francs austommen, sorgt man aber für die Fischerei nicht so, wie man es für die Landwirtschaft tut, so muß man nach dem Siege viele Millionen Entschädigung zahlen. Hilfsmannschaften (Beurlaubte, nicht Eingezogene, Auxiliaires, auch deutsche Gefangene) stünden genügend zur Verfügung. Auch existiert ein entsprechendes, ausgearbeitetes, sachlich in Vergessenheit geratenes Zirkular des Unterstaatssekretariats für die Handelsflotte. Aber es geschieht nichts.

Die Kohlenfrage.

Die Kohlennot in Frankreich und ihre Ursachen behandelt Jos. Pegat in der „Croix" in einer Reihe von Artikeln: Die Fracht von Cardiff nach Rouen ist zurzeit ebenso hoch wie der Gestehungspreis in Cardiff (pro Tonne 49,5 Frs), dazu kommt die Versicherung von 40 p. H. Die Fracht ist nur durch Anlauf und Neubau von Schiffen herabzusetzen. Beide Wege müssen in verstärktem Maße beschritten werden. Schlimm sind die Zustände im Hafen von Havre und namentlich Rouen. Dem Hauptkohlenhafen, Wochenlang waren die Kais überfüllt, weil

Generalleutnant Ludendorff mit Oberstleutnant Hoffmann beim Kartenstudium.

Eisenbahn, Intendantur, Munitionsfabriken und die Stadtverwaltung von Paris haben die Vorhand bei den Kohlenankäufen, aber auch beim Ausladen, was zu starken Verstopfungen des Hafens führte. Zu all diesen Schwierigkeiten kommen die „Ueberliegegebühren", die bis 0,70 Frs. pro Tag und Tonne betragen können, und die bei dem langen Warten auf die Löschung oder dem Abtransport eine verhältnismäßig billige Ware unverhältnismäßig verteuern.

Wird von anderer Seite (Francis Laur im „Oeuvre" vom 17. Mai) auf die ungenutzten Kohlen- und Energiequellen Frankreichs hingewiesen. Er sagt: Frankreich ist eins der kohlenreichsten Länder: es hat selbst dreißig Kohlenbecken, während Deutschland und Belgien nur je fünf und England vier haben, und besitzt darin 13 Milliarden Tonnen Kohle. Außerdem hat Frankreich fünf bis sechs Braunkohlenbecken, und auf diesem Gebiet vierzehn bisher nicht ausgebeutete Konzessionen. Dazu kommt die „weiße Kohle" und die „grüne Kohle", das heißt die Nutzbarmachung der Flüsse. Wir haben also mehr Kohlen jeder Art bei uns als in Deutschland. Wir müssen sie nur mehr ausnutzen.

Allgemeine Teuerung.

Die Teuerung macht sich überall fühlbar, und brauchbare Abhilfe fehlt.

Freilich berichtet das „Petit Journal" aus Saint Etienne: Anläßlich der Lebensmittelteuerung hat die Verwaltung der Bergwerke von Saint-Etienne den Haushaltungsgärten neben 290 000 Quadratmeter Gartenland, und zwar je 300 Quadratmeter pro Familie zur Bebauung zur Verfügung gestellt.

Aber um die Fleischteuerung in Paris zu behandeln, muß der „Gaulois" zu folgender Ironie greifen: Die Zeitung „Oeuvre" hat ein Rind geschlachtet und an ihre Abonnenten zu erheblich unter dem Höchstpreis verkauft. Der Erfolg war riesig. Der Gedanke, ein Rind zu kaufen und so billig wie möglich zu verkaufen, ist ausgezeichnet. Bei den jetzigen Butterpreisen ist, wie man zu sagen pflegt, das Rindfleisch sehr teuer. Sind nicht alle Lebensmittel teuer? Man kennt die Geschichte von dem Vieter, der, um seinen Hausherrn zu ärgern, in seine Wohnung im fünften Stock am Place de la Bourse eine Kuh brachte. Heute würde ihn der Hauswirt mit Freuden aufnehmen und würde sicherlich sogar einen Vorschuß auf die fällige Miete in Form von Kotelettes oder Schnitzeln aufnehmen. Die Zeiten des Moratoriums sind hart. Man könnte diesen Gedanken noch weiter ausbauen und die Wirtschaftsgenossenschaften in den Pariser Häusern fördern: im Erdgeschoß Hammel, im Hochparterre Kaninchen, ziemlich überall Schweine züchten. Auf den Balkons könnte man Weiden für die Kühe anlegen, deren Milch unter alle Genossen zu ganz billigen Preisen verteilt würde. Würde so nicht das Problem der Teuerung gelöst werden? Wenn man nur einen Rückfall in Fouriers Utopien verwirft, so erwiderte ich, man muß einem Journalisten verzeihen, der sich vielleicht zu weit zu ungewöhnlichen Spekulationen hat verlocken lassen, wie es der Frosch der Fabel machte, der so groß wie ein Ochse werden wollte.

Kriegsallerlei.

Baltische Not.

o. st. Eine kodoen aus Riga in Stockholm eingetroffene Schwedin berichtet folgendes:

Die Wut und der Haß der russischen Verwaltungsbehörden und des Militärs aller Rangklassen in Livland gegen die deutschen Balten hat einen so hohen Grad erreicht, daß diese Empfang einer Vollmacht oder eines Briefes aus einem neutralen Lande genügt, die Unglücklichen die brutalsten Vergewaltigungen durch die Russen fühlen zu lassen. Sie rät daher, in Zukunft überhaupt keine Briefe nach Livland zu richten, da auch der harmloseste Inhalt von den Russen für ihre Zwecke ausgelegt wird.

Es ist bezeichnend für die deutsche Treue der Balten in Liv- und Estland, daß sie auch jetzt wieder, ihr Deutschtum bekennend, das Furchtbare ertragen, das die Russen ihnen mit immer steigender Wut seit Beginn des Krieges bereiten.

In Sibirien, im dunkeln Kerkern, in Ketten auf schlimmigen Straßen, auf rudelofer Flucht, — überall leiden die Liv-, Est- und Kurländer Zeugnis dafür ab, daß es keine Leiden gibt, die nicht für das Ideal der Erhaltung des Deutschtums getragen werden könnten. So stand es 700 Jahre lang und so steht es jetzt. Sollte aber ihr Land in der Hand der Russen verbleiben, dann wird der Kampf um die Erhaltung des Deutschtums, wie sie es nur zeit eines Nero gekannt hat. Und weder schriftliche noch mündliche Einsprachen, mögen sie kommen von welcher Seite sie wollen, werden imstande sein, das Verhängnis des restlosen Verfinkens des baltischen Deutschtums in den slawischen Sumpf zu hindern.

Englische Grausamkeiten in Ceylon.

Aus den Verhandlungen im Unterhaus entnehmen wir nach der „Times": Der Abgeordnete Ginnel trägt folgenden Fall vor: Am 10. Juni 1915 drangen Soldaten (bei Niederwerfung des Aufstandes in Ceylon) in das Haus des Ceyloner Eingeborenen Wathnegamage Podi Singho ein, zerrten ihn aus seinem Bett, banden ihm die Hände auf den Rücken, schlugen ihn an das Ufer des Flusses Algoda, schossen ihn durchs Herz, ohne irgendeine Form von Verhör oder Anklage und befahlen seiner Witwe, den Leichnam an Ort und Stelle zu begraben und drohten ihr mit Erschießung, wenn sie die Leiche an einen anderen Ort bringen werde. Er frag, welche Schritte der Regierung von Ceylon, Sir Robert Chalmers, getan hätte, um die Soldaten zu bestrafen, weshalb die sechs Engländer, welche die Erschießung leiteten, nicht zur Verantwortung gezogen seien, und ob einer von ihnen Sir Robert Chalmers auf seinen neuen Posten (als Unterstaatssekretär) in Irland begleitet habe. Abg. King verlangt eine öffentliche Untersuchung über das Fall. Kolonialminister Bonar Law hält die Geschichte nicht für wahr, glaubt aber, eine öffentliche Untersuchung würde in Ceylon nur alte Streitpunkte neu beleben. — Tableau!

Kriegshumor.

Gestrichen. Gast: „Der Gänsebraten ist also gestrichen, die Kalbsbraxen auch, ebenso ist der Sauerbraten gestrichen! Ja, zum Teufel, da werde ich einmal selbst zum Büchsenmacher gehen müssen, um zu erfahren, was es eigentlich noch gibt!" Kellnerin (im warnenden Ton): „Da soll sich aber der Herr vorsehen — das Büchsen ist ebenfalls gestrichen!" („Berl. Illustr. Ztg.")

*

Aus einem Fremdwörterbuch. (Auflage 1916. Alibi — Unentdecktheit. Baisse — Höchstpreis. Kanzlei — Bombensicherer Unterstand. Logik — Lehre vom Umlernen. Metapydsik — Kochkunst. Neutralität — Gastfreundschaft. Provision — Preis-Treiberlohn. Selfmademan — Zwischenhändler. Zivilist — Gemütserer ohne Wert. Butterhändler — ein Luxusbegriff. Kartoffeln — lueus a non luendo. (Münch. „Jugend".)

*

Anerkennung. Kollege (zum Schlächtermeister): „Scheint 'n tüchtiger Mensch zu sein, der neue Geselle?" — „Außerordentlich! Ich sage Ihnen, der macht zehn Pfund Wurst . . . aus nichts!"

*

Aus einem Kochbuch 1916. Wenn Besuch kommt und man nichts im Hause hat, nehme man einen Kalbsschlegel, schneide denselben auf . . . —

*

Zur Seitennot. „Ja, wie soll denn du heut wieder aus, Lodert?" — „Die Seife ist so teuer und da hat die Mutter zwei waschlose Tage in der Woche eingeführt." („Fliegende Blätter.")

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191605281/fragment/page=0002